

VMPlayer – ein Testbett für Distributionen

für uns getestet von Windhund

Was ist das – VMPlayer?

VMWare ist der Ursprung des *vmplayers*. Mit VMWare wird einer beliebigen Distribution und Windows-Versionen ein kompletter PC vorgegaukelt, „Maschine“ genannt.

Wenn ich ein Windows XP Professional-Nutzer bin, kann ich Linux-Distributionen damit installieren und testen oder fertige „Maschinen“ laden. Wenn ich dagegen Linux-Nutzer bin, kann ich Windows-Versionen damit installieren und testen oder eine fertige „Maschine“ laden.

Und wozu das Ganze?

Im Unterschied zu einer LiveCD, die nicht das System des Rechners antastet (außer eben das CD-ROM-Laufwerk nutzt und die übrige Hardware des Computers für sich in Anspruch nimmt, nicht aber das System auf der Festplatte), muss der *vmplayer* bzw. VMWare installiert werden und greift damit sehr wohl – wie jedes Programm, das installiert wird – ins System ein.

VMWare ist sozusagen die Profi-Version (kostenpflichtig, teuer), der *vmplayer* eine kostenlose und mit leichten Einschränkungen in den Funktionen angebotene Testversion.

Die Dezember-Ausgabe des *LinuxUser* hatte eine CD im Heft, auf der sich eine Version des *vmplayers* und *dsl* (Damn Small Linux) als fertige Testmaschine befinden. Der Verfasser des dazu gehörigen Artikels weist darauf hin, dass inzwischen bei VMWare neuere Versionen zu bekommen sind – sowohl für Linux als auch für Windows.

Meine bisherigen Tests und Erfahrungen beziehen sich auf beide Varianten. Dabei habe ich sowohl fertige „Maschinen“ als auch eigene Installationen unter die Lupe genommen.

Was der VMPlayer nicht kann

Testen kann man mit dem *vmplayer* nur die Distribution selbst, nicht aber, ob sie, auf dem eigenen Rechner installiert, auch funktionieren würde.

Grund: Die Hardware wird im *vmplayer* angeboten und hat nichts mit der im Rechner vorhandenen zu tun. Das sei ausdrücklich erwähnt, um nicht falsche Erwartungen zu wecken. Dazu im Folgenden mehr.

Voraussetzungen für die Nutzung von vmplayer

Ca 4.1 GB pro Distribution (das entspricht fast der Größe einer Normalinstallation). Geeignet sind Linux-Partitionen, aber auch vfat-Partitionen.

Der RAM-Speicher sollte in jedem Fall nicht unter 512 MB liegen. Das Doppelte ist nicht verkehrt, wenn sowohl Gast- als auch Host-System nicht in die Knie gehen sollen.

Es werden nur CD-Laufwerke inklusive CD-Brenner erkannt, keine DVD-Laufwerke.

Ich habe auf einer 20 GB großen vfat-Partition mehrere *vmplayer*-Verzeichnisse, z.B. *vmplayer-winxp*, *vmplayer-suse10*, *vmplayer-mandriva*, *vmplayer-slackware*, *vmplayer-dsl* u.a. Daran sieht man schon, was ich bisher getestet habe.

Wer sich von der LinuxUser-CD das Verzeichnis *dsl* anschaut, der findet dort mehrere Dateien, eine davon ist eine Datei mit der Endung *.vmx. Diese kann bearbeitet werden. Nur mal als Beispiel: *floppy* ist unter Linux /dev/fd0, unter Windows A: – das ist zu berücksichtigen, je nachdem, unter welchem System man den *vmplayer* nutzen will.

VMPlayer unter Windows XP Professional

Der *vmplayer* lässt sich unter Windows insofern leicht installieren, als eben nur die *.exe-Datei doppelt angeklickt werden muss. Die Konfiguration erfolgt im Zuge der Installation.

Auf dem Desktop liegt dann ein Icon, das mit Doppelklick der Maus gestartet wird. Daraufhin öffnet sich der *vmplayer* und bietet gleich einen Dialog an – es muss das Verzeichnis angegeben werden, in dem die *.vmx-Datei liegt. Darauf wird das dort beschriebene System gebootet.

Im Falle der *dsl.vmx* vom LinuxUser startet Damn Small Linux und ist sofort nutzbar – einschließlich Internet, sofern es sich um dhcp-Ethernet handelt.

Nur eine kurze Anmerkung noch dazu: Sound wird unter Windows sofort mit eingebunden, allerdings muss ich bei Windows XP den Sound weit aufdrehen, um dann im *vmplayer* halbwegs gute Lautstärke zu haben.

VMPlayer unter Linux

RPM-basierte Distributionen können mit einem RPM von *vmplayer* versorgt werden. Alle anderen müssen sich mit einer *tar.gz* begnügen. In jedem Falle muss nach der Installation des *vmplayers* zuerst die Konfiguration durchgeführt werden:

Dazu muss als root das Skript *vmware-config.pl* gestartet werden. Dabei genügt es, alle Punkte, die abgefragt werden, mit ENTER zu bestätigen. Erst wenn das durchgelaufen ist, wird man aufgefordert, den *vmplayer* zu starten.

Sound, der auch im *vmplayer* zu nutzen ist, habe ich bisher nur bei Kanotix gehabt. Das soll aber nicht heißen, dass er nicht auch in anderen Distributionen zu bekommen ist. (Diese Einschränkung mache ich, weil ich nicht alle Distributionen, die ich teste, mit dem *vmplayer* ausstatte, das habe ich bisher nur unter Kanotix und Cooker sowie unter Windows XP Professional gemacht. Unter Cooker jedenfalls wird Sound nicht vom *vmplayer* eingebunden. Woran das liegt, kann ich nicht sagen).

VMPlayer mit verschiedenen Linux-Distributionen

In diesem Abschnitt will ich auf einen Punkt eingehen, den ich auch aus dem genannten LinuxUser habe:

Nicht nur fertige Maschinen lassen sich im *vmplayer* ansprechen, sondern auch eigene Distributionen installieren. Dazu kopiere man einfach das besagte *dsl*-Verzeichnis unter einem anderen Namen (z.B. dem der zu installierenden Distribution).

Generell gilt:

Sobald der *vmplayer* das System (in diesem Falle *dsl*) bootet, klicke man in das Player-Fenster und drücke sofort die ESC-Taste. Es öffnet sich ein Fenster mit 4 Möglichkeiten, dabei sollte CD-ROM gewählt werden – die Installations-CD muss bereits im Laufwerk liegen. Auf diesem Wege lassen sich viele der vorhandenen Distributionen installieren.

Die Größe der Installation ist flexibel, wenn man *dsl* als Basis nimmt, kann es bis zu 4.1 GB gehen. Das reicht für die meisten Distributionen aus.

VMPlayer und LiveCDs

Aus dem Suse-Forum (*linux-club*) habe ich einen Tipp erhalten, dass die *c't* wohl auch etwas für LiveCDs konfiguriert hat:

<ftp://ftp.heise.de/pub/ct/listings/0601-196.zip>

Darin befindet sich unter anderem eine Mustermaschine, *_cd.vmx*. Wer diese mit *vmplayer* startet und dabei eine LiveCD wie PCLinuxOS oder Mepis im Laufwerk liegen hat, kann dieselbe damit testen.

VMPlayer und Mandriva Linux

Als letztes in einer Reihe von Installationen war Mandriva Linux an der Reihe.

Da die Powerpack-Version bei mir eine DVD ist, wollte ich es mit einer Cooker-Internet-Installation versuchen, doch das ist an einem simplen Punkt gescheitert: die beiden *dhcp*-Pakete wurden nicht installiert, damit hatte ich kein Internet. So habe ich mir die 2006.1-3-iso-Dateien geholt und auf CDs gebrannt.

Ich habe damit nun erst einmal alles so weit installiert, um danach ein Cooker-Update durchzuführen, um auf den neuesten Stand zu kommen. Da ich damit mein Internet nutzen konnte, wurden 285 Pakete geholt und installiert. Ein Problem ergab sich mit *libMagick*, das in seiner älteren Version Konflikte mit der neueren Version hatte. Gelöst habe ich das mit *-allow-force*.

Von den vorgesehenen 4.1 GB sind noch etwa 1.8 GB frei. So kann ich nun unter Windows XP Professional einfach Mandriva im *vmplayer* aufrufen und damit ins Internet gehen. XP habe ich nur noch, um mein USB-Fernseh-Tool für KabelBW zu nutzen.

Schlusswort

Ich bin begeistert, was dieser *vmplayer* ermöglicht.

Wer also weiterhin Windows benutzen muss, kann sich – ohne neu starten zu müssen – Linux auf den Desktop holen. Wer Linux nutzt, aber hin und wieder Windows benötigt, aus welchem Grund auch immer, kann also auch so auf Windows zugreifen.

Einen Test mit diesem *vmplayer* kann ich nur empfehlen.